

Welche Freiheit braucht eine freie Schule?

Der nachstehend abgedruckten Vortrag wurde beim Frühjahrskolloquium des European Forum for Freedom in Education (effe) im Jahre 2002 in Rumänien gehalten. Die Thematik ist nach wie vor aktuell, weil der »Bildungsmarkt« in Deutschland sich zur Zeit dramatisch verändert: Immer mehr Anbieter, die Bildung verkaufen wollen, drängen auf den Markt, als Franchising-Unternehmen, als Eliteschulen oder wie auch immer. Alles läuft unter dem Etikett der »Freiheit«. Interessanterweise kommen auch Wissenschaftler zu dem Ergebnis, dass mehr »Freiheit« mehr Leistung bewirkt. So lautet z.B. die Zusammenfassung eines Aufsatzes von Wößmann¹ wie folgt: »Die empirischen Analysen der verschiedenen internationalen Schülerleistungstests zeigen, dass Schüler dort besser abschneiden, wo Leistungsstandards extern überprüft werden, wo diese externen Prüfungen mit Schulautonomie vor allem in Prozess- und Personalentscheidungen verbunden werden und wo Wettbewerb durch privat geleitete Schulen mit öffentlicher Schulfinanzierung verbunden wird. Ein effizientes Schulsystem würde also vorgegebene Standards extern überprüfen und es gleichzeitig den Schulen überlassen, auf welchem Wege sie diese Standards am besten erreichen können. Und es würde den Staat die Schulbildung finanzieren lassen, die Aufgabe der Leitung der Schulen aber dem privaten Sektor übertragen, weil die Kombination von privater Schulleitung mit öffentlicher Finanzierung am meisten Wahlfreiheit und Wettbewerb und damit die besten Schülerleistungen bringt.«

1 Ludger Wößmann: Extern überprüfte Standards, Schulautonomie und Wettbewerb, RdJB 1/2007, S. 81

Freiheit ist also im Bildungsleben immer mehr gefragt, allerdings bleibt in den meisten Diskussionen unklar, welche Form von Freiheit gewollt und erwünscht ist, und zu welchen Ergebnissen welche Form von Freiheit führt.

Was ist Freiheit?

Bei diesem Thema stellt sich zunächst die Frage: Was ist überhaupt Freiheit? – Freiheit ist zum allergrößten Teil eine Illusion. Eine der größten Illusionen, die es in Bezug auf die Freiheit gibt, ist, dass man Freiheit haben könnte. Freiheit kann man nicht haben, sondern Freiheit kann man sich nur im Augenblick erringen. Und man muss sie sich in jedem Moment wieder neu erringen.

Von einer solchen Illusion gehen aber die meisten Menschen, die das Bildungssystem gestalten und die die pädagogische Diskussion bestimmen, aus. Sie gehen nämlich davon aus, dass man Freiheit hat und dass es zur Zeit gar nicht darauf ankommt, Freiheit im Bildungswesen zu erzeugen, sondern einzig und allein die allorts als wichtigster Maßstab für den Erfolg von Bildung gepriesene Leistung. Was zumindest seit PISA wieder hoch im Kurs steht, ist nicht die Freiheit, sondern Disziplin und Leistung. Ich möchte dennoch versuchen, deutlich zu machen, warum die Freiheit und zwar die verschiedenen Arten von Freiheit, die es gibt, so wichtig sind für das Bildungswesen.

Äußere Freiheit

Die erste Ebene möchte ich *äußere Freiheit* nennen. Zur äußeren Freiheit gehören drei Hauptpunkte. Als erstes ist hier zu nennen die *Wahlfreiheit*, die Freiheit, Schulen zu wählen, die man will. Dazu gehört z.B. auch die Gründungsfreiheit, dass jedermann Schulen gründen kann. Dazu gehört, dass diese Wahlfreiheit und Gründungsfreiheit auch durch eine ausreichende Finanzierung realisiert werden kann. Das heißt, dass es eine gleichberech-

tigte Finanzierung geben muss für alle Schulen, gleichgültig in welcher Trägerschaft, ob privat oder staatlich.

Diese Wahlfreiheit ist garantiert in Artikel 14 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union. Was aber nicht garantiert ist, ist die finanzielle Gleichstellung. Deswegen kämpft das *effe* dafür, dass in die weiteren Überlegungen der Europäischen Union der Gedanke einfließen möge, dass die Finanzierung für alle Schulen gleichberechtigt erfolgt.

Den zweiten Hauptpunkt könnte man *Lehrplanfreiheit* nennen. Damit meine ich nicht nur die Inhalte, sondern auch die Methoden. Das bedeutet, dass eigentlich jede Schule in Bezug auf die Inhalte autonom sein sollte und dass nur eine Kontrolle des Staates dahingehend erfolgen sollte, ob wirklich die Grundfreiheiten und die Menschenrechte eingehalten werden, und die ganz üblichen Rechtsvorschriften, die für jedermann gelten. Die Inhalte des Unterrichts sollten dagegen Sache der einzelnen Schule sein.

Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Freiheit der einzelnen Schule, ihre Lehrkräfte selbst auszuwählen.

Es ist natürlich klar, dass das bedeutet, dass es eine gewisse Qualitätssicherung geben muss. Dabei ist es gleichgültig, wie man das macht, wenn es nur den Zweck erfüllt, zum Wohl der Schülerinnen und Schüler eine ausreichende Qualität der Schule zu sichern. Man kann sich z.B. denken, dass man eine Qualitätssicherung durch einen Dialog der einzelnen Schulformen herstellt. Man kann sich auch vorstellen, dass man eine Qualitätssicherung über die Eltern institutionalisiert, wie das z.B. in Dänemark der Fall ist. In Dänemark haben die Eltern die Aufgabe, über Ombudsmänner die Einhaltung des Mindeststandards in der Schule festzustellen. Da wird geprüft, ob die Hauptfächer Mathematik, Dänisch und Englisch funktionieren. Und wenn das der Fall ist, ist die Schule in Ordnung. Dann wird inhaltlich nicht weiter geprüft. Das ist Dänemark. Es gibt aber kein anderes Land in Europa, wo

das so vorbildlich gemacht wird.

Der dritte Hauptpunkt wäre *Autonomie*: Die Autonomie der Schule für die Verwaltung und für die Finanzen. Zu einer freiheitlichen Selbstverwaltung der Schule gehört die Autonomie der Verwaltung, das heißt, dass jede Schule wirklich in die Lage versetzt wird, sich selbst nach eigenen Überlegungen zu verwalten. Und genauso gehört dazu, die Finanzen so einsetzen zu dürfen, wie das aus der eigenen Verantwortung heraus gewollt ist.

Das ist die äußere Freiheit.

Und nun stellt sich an dieser Stelle eines der wichtigsten Probleme der Freiheit: Wenn man diese äußere Freiheit hat und nichts damit anzufangen weiß, dann nützt diese äußere Freiheit überhaupt nichts. Von staatlicher oder behördlicher Seite wird oft eingewendet: Ja, die Menschen wollen doch gar nicht Autonomie haben, die wollen doch gar nicht selbst die Schule gestalten. Das stimmt auch zum Teil. Das heißt, zu dieser äußeren Freiheit muss eine andere Freiheit hinzukommen. Und das ist eines der Geheimnisse der Freiheit. Es gibt immer eine Freiheit »von« und eine Freiheit »für«.

Die entscheidende Frage ist: Wofür nutzt man die äußere Freiheit? Nun kann man diese äußere Freiheit z.B. dafür nutzen, dass man bestimmte Werte in der Schule verwirklicht. Also z.B. kann man Montessori-Pädagogik betreiben, man kann Freinet-Pädagogik betreiben, man kann Waldorfpädagogik betreiben. Das sind Werte, die in der Schule einen Inhalt gestalten und dann einen wirklichen Gebrauch der äußeren Freiheit ermöglichen. Das heißt, man bemerkt, dass die Inhalte eigentlich zuerst da sein müssen. Man muss zuerst einen inneren Wert haben, für den es sich lohnt, sich einzusetzen. Man sollte wissen, wofür man Freiheit haben will, und dann erst geht es um die Hindernisse und Restriktionen, von denen man frei sein will.

Inhaltliche Freiheit

Die Werte ergeben eine zweite Ebene der Freiheit, die ich als *inhaltliche Freiheit* bezeichnen würde. Auf dieser Ebene geht es darum, sich wiederum von dem, was traditionell, aber unreflektiert an Werten besteht, zu befreien. Es geht also darum, dass Lehrpläne und Traditionen, Curricula und Ideologien nicht für immer bestehen bleiben können, dass Lehrpläne und Traditionen nicht zu Dogmen werden, dass Ideologien nicht zu Indoktrination werden. Man kann durchaus die verschiedenen pädagogischen Richtungen so vertreten, dass sie wirklich dogmatisch werden. Ein Beispiel aus der Waldorfpädagogik: Dort gibt es die Tradition, dass in der dritten oder vierten Klasse die germanische Mythologie behandelt wird. Und als einige Pädagogen die Waldorfpädagogik nach Südamerika oder Australien gebracht haben, haben sie dort immer noch germanische Mythologie in der dritten Klasse unterrichtet, statt dass sie die Inkas oder die Ureinwohner Australiens behandelten. Das ist natürlich ein extremes Beispiel. So was macht heute kein Mensch mehr, aber es macht deutlich, was gemeint ist. So werden Traditionen zu Gefängnissen der eigenen Freiheit.

Genauso geht es mit Ideologien. Es gibt z.B. bei den Freien Alternativschulen ein Musterbeispiel: Diese haben den sehr guten Grundsatz, dass es Unterricht in Angebotsform gibt. Aber zu Beginn der Alternativschulen ist das ein bisschen übertrieben worden, so dass es zu diesem wunderschönen Bonmot der Kinder kam: »Müssen wir heute schon wieder das spielen, was wir wollen?« Das zeigt, wie unsinnig Ideale werden können, wenn sie ganz streng, immer als Prinzipien, durchgeführt werden. Es geht auf dieser Ebene darum, sich von allem zu lösen, was man als geschlossene Systeme, als Dogmatik vorfindet.

Diese Gedanken kann man bis dahin weiterführen, dass die Schule als System, die Schule als Anstalt aufgelöst werden müsste. Je mehr sich die Schule mit dem Leben verbindet,

desto mehr entspricht das den Anforderungen des modernen Lebens und schafft die Möglichkeit für alle Beteiligten, sich Freiheit zu erwerben.

Bei der äußeren Freiheit befreit man sich vom Staat und natürlich auch von Wirtschaftsinteressen; bei der inneren befreit man sich von Dogmen und Ideologien. Die Frage ist: Wofür befreit man sich? Was tritt an die Stelle von Dogmen, Traditionen und Ideologien? Der Wert, der hier an die Stelle von geschlossenen Erziehungssystemen tritt, ist ganz einfach das Kind. Kindgerechte Pädagogik – oder man sagt in der neueren Erziehungswissenschaft: subjektorientierte Pädagogik – ist das Schlüsselwort für das, was auf dieser Ebene entwickelt werden muss.

Verantwortungsfreiheit

Als dritte Form der Freiheit in der Schule würde ich die *Verantwortungsfreiheit* nennen. Jeder individuelle Mensch hat die Freiheit, aus eigener Verantwortung zu handeln. Und wenn er das tut, dann gelten für ihn weder äußere Gesetze noch innere Werte. Wenn er aus eigener Verantwortung handelt, darf er äußere Gesetze übertreten und innere Werte beiseite legen. Denn er wird sie nur übertreten, wenn er es um des Kindes willen aus seiner eigenen Einsicht tut. Und es ist wichtig, dass man sich an der Stelle klar macht, dass man das dann auch tun muss. Es reicht nicht aus, bis dahin zu kommen, zu sagen: »Ich wäre ja eigentlich nicht unfrei, ich könnte ja jetzt handeln, aber die Gesetze sind so, dass ich es nicht kann.« Das ist nicht Verantwortungsfreiheit. Auf der Ebene der Verantwortungsfreiheit ist man, wenn man sich aus innerer Einsicht und innerer Not gegen äußere Widerstände durchsetzt, auch mit der möglicherweise bitteren Konsequenz, dass man die Folgen des eigenen Handelns auf sich nehmen muss. Die Freie Schule Bochum zum Beispiel hat zehn Jahre lang ungenehmigt existiert. Alle Eltern haben Bußgelder auferlegt bekommen, Strafen vom

Staat. Sie haben trotzdem weitergemacht, weil sie wussten, dass sie die Gründung verantworten konnten und wollten. Das ist Verantwortungsfreiheit. Das bedeutet, dass ich sowohl als Lehrer und auch als Elternteil auf dieser Ebene nicht nur von äußeren Dingen frei werden, mich nicht nur von Werten befreien, sondern dass ich sogar von mir selbst frei werden muss. Und das ist die schwierigste Freiheit, viel schwieriger als die anderen Freiheiten, denn wovon ich mich da befreien muss, das sind meine Lieblingsvorstellungen, meine Faulheit, meine Angst und vieles andere mehr. Aber nur auf die Weise kommt man zu einer wirklich kindgerechten Pädagogik.

Der Weg zur Freiheit

Der Mensch hat drei Werkzeuge, mit denen er sich selbst gestalten kann, mit denen er sich selbst in die Hand nehmen und sich von sich selbst befreien kann.

Das erste Werkzeug ist das Herz. Mit dem Herzen kann man etwas erzeugen, was man Begeisterung nennen kann. Mit dem Herzen können wir Schülerinnen und Schüler wachsen, gedeihen lassen, wir können sie aber auch erfrieren lassen. Auch Erwachsene können wir mit unseren Gefühlen stärken oder schwächen – je nachdem wie man sich öffnet oder wie man sich verschließt, wie man auf die anderen Menschen zugeht. Es ist ein ungeheuer wichtiges Lernfeld, Begeisterung erzeugen zu können.

Das zweite Werkzeug ist der Kopf. Mit dem Kopf kann man Kreativität und Phantasie entwickeln.

Und dann gibt es das dritte Werkzeug, die Hand. Die Hand steht natürlich für alle Tätigkeiten des Menschen, für den Willen. Was man mit dem Willen erreichen kann, ist wiederum Verantwortung. Und Verantwortung für die Welt übernehmen heißt: nachhaltig handeln, eine wirkliche Ökologie betreiben. Wenn man das tut, was man selbst verantworten kann, dann wird die Welt auch ökologisch.

Und von daher denke ich, dass diese drei Schlüsselworte, die für Lehrerinnen und Lehrer gelten, ebenso für Eltern, zugleich Schlüsselbegriffe für eine moderne Pädagogik sind: Begeisterung, Phantasie und Verantwortung. Und wenn Lehrkräfte und Eltern diese Qualitäten entwickeln, ist das nicht inhaltliche Dogmatik, sondern dann sind das Hilfestellungen zur Selbstentfaltung. Das ist die Voraussetzung für eine Pädagogik der Freiheit. Überall wo Menschen an Schulen aus Begeisterung, Phantasie und Verantwortung handeln, entsteht auch freie Schule, gleichgültig, in welcher Trägerschaft sie ist und gleichgültig, welchen Namen sie führt. Und die Freiheit einer solchen Schule kann von niemandem angetastet werden, weder vom Staat noch von Wirtschaftsinteressen.

Ingo Krampen